

Eine öffentliche Andenz beim heiligen Vater.

(Schluß.)

Es fiel mir auf, daß trotz der bestimmt angegebenen Stunde eine ganze Anzahl von Vätern nachreiste, so daß es fast halb Eins wurde, bis keine neuen Ankömmlinge mehr erschienen. Die ganze Gesellschaft saß in langen Reihen auf den Stühlen längs den Wänden, als ein wichtig-haftiger Schritt aus einer Seitenthür hervortretender junger Geistlicher mit deutlichen Gesichtszügen merkte, daß der große Augenblick gekommen sei. Ein ganzer Schwarm junger Geistlicher, alter Cardinale, vieler Herren in Uniform oder Frack drang sofort durch die geöffnete Pforte in den Saal, und zwischen ihnen ein Kreis in weitem Gewand mit rothen Schuhen, ein weißes Atlasmäntelchen auf dem Kopf, gedungen, starr belebt und mit dem bekannten breiten, freundlichen Gesicht, den klugen Augen in dem halb fremdbildigen, halb versteinerten Blick und dem leisen spöttischen Zug um den Mund.

Seit sechs Jahren hatte ich Pius nicht mehr gesehen. Er schien mir heute rüstiger an seinem kräftigen einers-jährigen Alter als damals, wo er sich von zwei jungen Geistlichen stützen ließ, dogema meinte ich jetzt bei genauerem Zusehen zu merken, daß das Gesicht etwas bleicher, die Augen ein wenig verschleiert seien und daß Kopf und Unterleib mehr greisenhaft ätzteten als damals. Pius trat vor die sich im Hintergrunde aufstellenden Cardinale und Hofleute — darunter stand auch in stromm militärischer Haltung und Gala-Uniform General Kanzer, Oberkommandirender der päpstlichen Armee in parabius — und schaute eine Weile sich die jetzt auf den Knien liegenden Köpfe an, nicht freundlich mit dem Kopf, bewegte die ausgestreckten ersten drei Finger der Rechten ein wenig wie zum Segen und murmelte einige Worte, die ich nicht verstand. Dann ging er auf die ihm zunächst befindlichen Personen zu, deren Namen und Herkunft ihm von einem Geistlichen aus dem betreffenden Einladungsbriefen vorgelesen wurden.

Ich befand mich demnach zu oberst in der Reihe und sah, wie neben mir ein barocker weißer Jüngling, dessen abgehärtetes Antlitz in hartem Widerspruch mit seinen jungen Jahren stand, in eine solche Aufregung gerieth, daß ich fürchtete, der Aerzte werde von Sinnen kommen. Er fruch auf den Knien, am ganzen Leibe schlotternd, dem eben mit seiner Mama sprechenden Papst entgegen, einige Musignen sprangen hinzu, ihm zu beschwichtigen, und Pius IX. machte einen seiner gewohnten hausmaden Eschäpchen, als eine Art von Danksagung für die übermäßige Aufregung des jungen Mannes. Ich erfaßte den Sinn der Worte nicht ganz, meine aber verstanden zu haben, daß er vor einem alltäglichen Dinge sprach, das er als ignorantie mit etwas Anderem verwechselte habe.

Pio nono machte, daß er von dem jungen Menschen lostram, und näherte sich uns. „Prussiani?“ fragte er. Und als wir bejahten, meinte er: „Di Berlino?“ „Di Colonia?“ hervordete meine bessere Hälfte, indem sie die Hand des Fragers löste. „Dann sind Sie gute Katholiken?“ fragte Pius weiter, und meine Frau bejahte mit großer Anbrunst. „Nun, so können Sie mir wohl sagen, wo Bischof Melchiorri sich befindet?“

Dann war unser Vater zu Ende. „Sta fuori di Colonia“, erwiderte ich etwas unsicher, „perché corrono tempi brutti.“ Und Pius machte mit humoristischem Köcheln eine besitzändige Geberde, als wenn er sagen wollte: Ja, es passieren schauerhafte Dinge, und ging wieder zu den Franzosen, die neben mir standen, eine ganze Familie mit einem hübschen zehnjährigen Jünglingchen, das ihm der Papa mit Nachdruck als Zögling der Jesuiten vorstellte. Pius achtete dieser Bemerkung wenig, streichelte dem Kinde das schwarze Haar und sagte mit zitternder Stimme: „Halt immer Gott im Herzen, liebes Kind.“ Dann ging er weiter die ganze Reihe entlang, bis er bei den letzten angekommen war.

Dort war eine ältliche Dame, die, als Pius sich schon von ihr wegwandte, ihm die Erlaubnis bat, auch den Fuß küssen zu dürfen. „Si, pure il piede“, sagte der Papst in etwas gelangweiltem Ton und stellte sich dann auf seinem ersten Standpunkt auf. „Ich will Euch nun ein kleines Andenken geben“, sagte er mit etwas erwideter Stimme in französischer Sprache, „und Euch dann mit meinem Segen entlassen. Das Gesicht aber, das ich Euch machen will, ist eine kleine Bekehr, die ich der h. Schrift entnehme.“

Und nun erzählte der Papst in ruhigen Pastoralton (aber nicht ohne einige Donatistischer, wie vous voyez statt verrez und in statt aller) von Jesus, der seine Jünger zu sich beschied, nicht in die Ebene, nicht ins Thal, sondern auf den Berg, und darin liege immer ein Mysterium zur Bekehrung, für die Apostel, für Euch alle und auch (mit Nachdruck) für mich. Der Berg aber bedeute den Himmel und die Befreiung die Nachwendigkeit, seiner Natur Gewalt anzutun und sich selbst zu befragen. „Nun habt Ihr dieses kleine Andenken“, schloß Pius, „und meinen Segen dazu.“

Und darauf eilte Pius rasch hinaus und Herren und Damen packten ihre Hosenränge zusammen und stiegen mehr oder minder erzürnen, jedenfalls nicht ohne einen angenehmen Eindruck von der Persönlichkeit des Papstes mitzunehmen, die Segnen herunter zum Plage, wo uns die italienischen Genarmen ohne Schwierigkeit wieder über die Gränge der Garantiegesetz ließen.

Aus vergangenen Tagen.*

(„Geschichte des evangelischen Dorfschulwesens im Herzogthum Magdeburg.“ Aus archivalischen und anderen Quellen. Von Dr. Friedrich Danneil, Pastor in Niederröbenleben. Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1876. — Preis 2 M.)

August Hermann Francke (1663—1727) erklärte die Gottesfürcht für das Fundament aller Erziehung; bei der Ausbildung für das irdische Leben sei auf die Standes- und Berufsverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Da der Unterricht am Waisenhanse vorbildlich war, für das ganze damalige Dorfschulwesen, so gebe ich kurz seine Beschaffenheit an.

Täglich wurde die erste Schulstunde zum Gottesdienst verwandt und zwar ein Morgenlied gesungen, der Morgensegens, das Vater Unser und der christliche Glaube ohne Auslegung gebetet, ein Kapitel aus dem Neuen Testamente gelesen und endlich ein Hauptstück aus dem Katechismus vorgelegt. Das Gebet sprachten in den oberen Klassen die Knaben, in den unteren die Lehrer. Meistens wurde auch vor und nach jeder Section ein kurzes Gebet gesprochen. Die Katechismusselection galt als Hauptfache, täglich wurden dazu einige Stunden genommen. Der Katechismus wurde gelernt, vorgezagt und dann erklärt und in weitere Anwendung auf das Leben gebracht.

Zum Katechismus wurden Sprüche gelernt, seit 1702 nach dem Spruchbuch von Teller. Die älteren Kinder lernten die Perikopen (ob nur die Sonntags-Evangelien? oder auch die Episteln?) und etliche Psalmen. Eine gleiche Stundenzahl wie dem Religionsunterricht war für Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang bestimmt. Wer in der Bibel lesen gelernt hatte, kam zur Bibel. Sie wurde von Anfang bis zu Ende gelesen. Als Ziel galt mehr, mechanische Lesfertigkeit zu erreichen, als das Verständnis des Gelesenen.

Das Schreiben wurde fleißig geübt. Die Kinder schrieben auch Memorires aus dem Gedächtnis nieder, machten Briefe, Mittungen u. dgl. Rechnen sollten nur die Kinder lernen, welche bereits lesen konnten. In 4 Wochenstunden war die erste Nachmittagsstunde dazu bestimmt. Geübt wurden die 4 Species mit ganzen Zahlen, Regel bei der, Anfänge der Bruchrechnung. Im Jahre 1697 wurde die Rechenlehre pädagogisch richtig in mehrere Abtheilungen getheilt, 1702 aber ging man leider wieder davon ab.

Für Musik waren 2 Stunden wöchentlich angesetzt. Die Mädchen wurden im Striden unterrichtet; die älteren Mädchen, wenn sie Schulgeld gaben, auch im Nähen. In auch die Waisenknaben lernten striden. Jeder Schüler mußte Sonntags 2 mal zur Kirche gehen, auch in der Woche zur Betstunde kommen. Im Winter fiel die letztere aus, statt derselben ward in der Schulstube mit den Kindern eine Erbauungsgesellschaft gehalten. Jährlich waren 4 Schulprüfungen.

Sieht man die thatsächlichen damaligen Zustände des Schulwesens am Waisenhanse an, so zeigen sie viele Schattenseiten. Lehrer und Schüler erlaubten sich Ausschreitungen. Die Schüler wurden mit einer Menge von Schimpfnamen von Seiten der Lehrer belegt, wurden von den Lehrern mit der linken Seite des Stodes an Kopf, Hals und Arm, mit der rechten ins Gesicht geschlagen, und ihnen die Haare ausgerissen. Schüler trogten den Lehrern, ein Knabe stach nach dem Lehrer. Möbel wurden von den Schülern beschädigt und Bücher u. dgl. gestohlen.

Es war dies die Folge des übertriebenen Drängens auf Befehung und des Verbotes, auch unzulässiger Vermählungen, z. B. des Besuchs von Jahrmärkten u. dgl. Andere Schüler fügten sich der geistlichen Zucht und wurden zum Theil Heiliger, andere verhärteten sich gegen Religiosität und trieben ihr Geheiß damit.

Bezeichnen wir mit kurzen Worten den Einfluß von Spener und Francke auf das damalige sächsische und sächsische Dorfschulwesen, so würde dies etwa als lauten. Der Religionsunterricht wurde erbaulicher und lebensvoller erttheilt, der Katechismus nicht nur auswendig gelernt, sondern den Kindern nach ihrer Fassungskraft und nach ihren Verhältnissen auch verständlich gemacht. Die Bibel wurde nicht allein zum Behalten gebraucht, sondern auch zum Kennenlernen der biblischen Geschichten und zum erbaulichen Lesen; es ward mehr als bisher auf den Inhalt und die erbauliche Kraft des Wortes Gottes hingewiesen. Seit 1714 machte Hübnier einen Auszug der schönsten biblischen Geschichten und wurde dies ein beliebtes Lesebuch. Endlich bewirkte Spener, indem er kein Kathisieren auf die Bibel verwies, daß allerlei biblische Sprachschwierigkeiten und Spruch-Katechismen herausgegeben wurden. Vgl. Nisch praet. Theologie Bd. II. Seite 155 fgg.

Endlich erkannte Francke das Bedürfnis nach ordentlich vorbereiteten Volkschulstufen und begründete am Waisenhanse 1695 ein Lehrerseminar (seminarium praeeptorum), indem er freilich zunächst nur auf die pädagogische Ausbildung von Studenten sein Augenmerk richtete. Wir wissen aber, daß damals eine ganze Zahl von Studenten in das Schulleben in Stadt und Land überging.

Der Geist von Spener und Francke zeigte sich damals in besonderer Weise regsam in der Kurmark Brandenburg und im Herzogthum Magdeburg. Spener fand nach seiner Vertreibung aus Dresden in Berlin Aufnahme und am

* Siehe unsern Artikel über den Besuch des Königs in den Sitzungen aus dem Werke des Directors D. Kraßmer: Neue Beiträge zur Geschichte A. d. Francke.

Hofe Verehrung; Francke wirkte von Halle aus, der damaligen Hauptstadt des Herzogthums, auf die Farrer und Lehrer mit großem Erfolge. Der König Friedrich Wilhelm (1713—1740) war ein großer Freund Francke's und seiner Richtung; er beförderte das Volkschulwesen nach Straßten und ließ 1800 neue Schulen einrichten, forderte aber, daß die Jugend vor allem in Gottesfürcht unterwiesen und fromm erzogen werde. Er sicherte für lange Zeiten dem Franckeschen Pietismus die Herrschaft auf der 1694 gegründeten Halleschen Universität, besetzte die obersten Stellen im Kirchen- und Schulregiment mit Schülern Francke's und suchte durch Edicte und Mandate das ganze Volkschulwesen unter dem Einfluß des Franckeschen C.äftes zu bringen.

Mittheilung eines vom großen Kurfürsten seinen lutherischen Geistlichen abberlangten Neberjes.

Wie uns die Kirchengeschichte lehrt, folgte auf die bittere Zeit der Formula concordiae (vollendet den 28. Mai 1577 in dem bei Magdeburg an der Stelle des jetzigen Friedrich-Wilhelmsgartens gehalten und von Napoleon I. abgehrochenen Kloster Bergen), die eben so bittere Zeit der Noerje.

Vergleichen waren in wenig verschiedener Form abgesetzt und genügt es daher schon, einen derselben kennen zu lernen. — Das laut folgende: „Daß Wir Endes benannte Prediger bey der Lutherschen Kirchen zu Berlin in Unserm Lehr-Amte bey den Glaubens- und Lebens-Lehren, und namentlich auch in denen zwischen Uns und den Reformirten schwebenden streitigen Punkten bey Dr. Lutheri Meinung und Erklärung, wie selbige in Augustana Confessione und deren Apologia enthalten, und demnach auch in Gemeinschaft der Allgemeinen Lutherschen Kirchen beständig zu bleiben gemeint sein; jedoch aber bei Traotierung der gedachten Controversien Uns zugleich unüberdlich halten wollen, wie in den Curist. Brandenburgischen Edictis de anno 1614, 1662 und 1664 Uns ansehnlich ist, Solches thun wir mit diesem eigenhändig unterschriebenen Revers angedehnen, urkunden und befehlen.“

Um nun die Härte der Maßregeln vollständig begreifen zu können, ist es nöthig, auch einen Blick auf die erwähnten Edicte zu werfen. Sie unterzogen nämlich das Studiren in Wittenberg, befahlen das Verlassen der dortigen Universität binnen 3 Monaten und suchten sich außerdem über die Streitigkeiten noch folgendermaßen: „Es mögen denn die Wittenberger sich des ungesegnen Verdammen und Verlegerns, sowie der Beherrschung der Personen und aller hehnschen Vorstellung ihrer Lehren enthalten und sich also bezeigen, daß sie neben der Wahrheit auch den Frieden lieben, und die ewliche Liebe unter den Christen eher erwenden als dämpfen.“ — Die Härte lag nämlich einestheils darin, daß der Unschuldigkeit mit dem Schuldingen mußte, andererseits bestand sie darin, daß der Angegriffene sich nicht einmal verteidigen sollte.

Musikalisches.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß unser Landesmann, Herr Musikdirector Walthers, für die Zutunft jeden Montag mit der 50 Mann starken Kapelle des Königlich Sächsischen 8. Infanterie-Regiments Nr. 107 in Freyberg's Garten zu concertiren beabsichtigt. Den uns vorliegenden Zeugnissen zufolge ist Herrn Walthers von bedeutenden musikalischen Autoritäten begünstigt worden, daß er bei seinen künstlerischen Leistungen, ein höheres Interesse walten läßt. In Halle beim 32. Regiment Sol-dat geworden, trat W. als Geiger im Oktober 1860 zum ersten mal auf und erwarb sich einflußreiche Gönner und viel wertbaren Vortheil durch Unterricht in hohen Familien. Nach Mainz verjagt, wurde er, 21 Jahre alt, nach dreijähriger Dienstzeit durch den General-Musikdirector Wierprecht in Berlin zum Musikmeister des 50. Regiments in Dresden ernannt. Als solcher hat W. 12 Jahre fungirt und ist nun unter vielen Bewerbern zum Musikdirector des erwähnten Königl. Sächsischen Regiments ernannt worden. Musikdirector Dr. Zopf in Leipzig schreibt u. A. in Bezug auf die glänzenden Leistungen des Herrn Walthers und seiner Kapelle: „Jede Stadt kann sich glücklicher schätzen, beide zu Concerten zu gewinnen.“ Mögen sie uns in Halle willkommen sein!

Bermisjates.

— (Centur.) Wie weit hönische Bedenten gehen können, davon gab eben die Aufführung des Goethe'schen „Faust“ auf der großherzoglichen Hofbühne zu Neu-Strelitz den dröcklichsten Beweis. Die damalige Intendantz sah nämlich in dem bekannten „Rattenliebe“ in der Studentenescene in Auerbach's Keller eine Vermüthung des Reformators Luther, wenn Brandt nämlich singt:

Es war eine Ratt' im Kellerneß,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatt' sich ein Hänzlein angemäß,
Als wir der Doktor Luther.

Der Intendant erlaubte sich daher folgende geistreiche Variante, als allein zulässig, zu dekretiren:

Es war eine Ratt' im Kellerneß,
Lebte nur von Fett und Käse,
Hatt' sich ein Hänzlein angemäß,
Als wie ein feister E h i n e e.

Der bekannte Theaterdichter Görner als Wechsiffo durfte auch das „Hofstied“ nicht singen; dieser ganze Passus wurde

überbringen. Es ist nicht festgestellt, ob dort noch heute diese Verordnungen existieren, da in der Residenz des Reiches Mecklenburg-Strelitz — so behauptet wenigstens der B. V. Corrier — der „Kauf“ überhaupt nicht mehr gegeben wird, als zu „unfittlich“.

(Aus der Synagoge.) Die Pariser P. Gazette erzählt in ihrer Lokalchronik: Der Herrscher Alphon v. R., welcher in der israelitischen Gemeinde einen hervorragenden Platz einnimmt, betete neulich in einer Synagoge vor. Man sah ihn die Arme zum Himmel erheben und hörte ihn inbrünstig ausrufen: „Danken wir dem Herrn, der uns aus dem Lande Aegypten befreit hat!“ Dann wendete er sich zu einigen Mitgliedsmitgliedern seiner Familie, die hinter ihm standen, und fuhr fort: „Und ihr könnt mir danken, daß ich euch verhindert habe, dahin zurückzukehren.“

(Die Kriegsführung in der Herzoginowa.) Ein Spezialberichterstatter des „Journal de Geneve“, welchen dieses Blatt auf den Schauplatz des Aufstandes in der Herzoginowa entsandte, hat Gelegenheit gehabt, die mit den Gebäuden der dortigen Kriegsführung an Ort und Stelle zu studieren. Derselbe schreibt in seinem letzten Briefe aus dem Lager der Insurgenten bei Krach: Wir waren eben in dieses Desfile (von Duga), welches von den Tischen so viele Opfer gefordert, eingetreten und hörten der Erzählung zu, welche ein Adjutant des Insurgentenführers Socia von den stattgehabten Kämpfen gab, als einer unserer Gefährten, welcher vorausgeschickt, plötzlich stillstand und ausrief: „Entsetzlich! da ist ja ein Menschenopfer!“

„Um ja!“ bemerkte der Adjutant, „das ist der Kopf eines Türken; Sie werden deren gleich noch mehrere sehen, denn zwei Schritte von hier hat ein erbitterter Kampf mit der blanken Waffe stattgefunden.“

„Und giebt es viel abgetrennte Köpfe?“

„Ja,“

„Aber Ihr habt sie beerdigt, wenn nicht alle, so doch zum größten Theil?“

„Durchaus nicht!“, erwiderte der Adjutant mit einem Schöpfen der Verbrüderung, „wir beerdigen die Türken, welche wir tödten, nicht.“

„Sondern —“

„Sondern wir lassen sie von den Raubvögeln und den wilden Thieren verzehren; es giebt viele Wölfe und Raben in diesen Gegenden und die müssen doch leben.“

„Aber Eure eigenen Todten beerdigt Ihr doch wenigstens?“

„Ja, aber nicht mehr sie beerdigen sie nicht, sondern bedecken sie mit Steinen, was auf dasselbe hinausläuft.“

Der Adjutant setzte uns dann des Näheren auseinander, wie die Insurgenten gegen die im Kampfe gefallenen Feinde verfahren.

„Sobald ein Türke auf dem Boden liegt, laufen wir auf ihn zu und schneiden ihm, sei er und todt oder verwundet, den Kopf oder bloß die Nase ab. Den Kopf, wenn es sich um ein kleines Treffen handelt, die Nase, wenn das Gefecht bedeutend ist und die Opfer nach Hunderten zählen. Die Nasen sind leichter mitzuführen als die Schadel und wir belassen uns so wenig als möglich. Sobald dies Geschäft beendigt ist, überfallen wir die Kämpfe der wilden Thieren.“

In diesem Augenblicke kamen wir an dem Punkte an, wo der Kampf mit der blanken Waffe stattgefunden hatte. Ein schrecklicher Anblick erwartete uns hier. Mehr als 600 Leichen unglücklicher Soldaten, meistens verblutet, lagen da durcheinander. Einige waren bereits in Säulung übergegangen. Es war ein trauriges und abstoßendes Schauspiel. Zum Theil waren die Leichen nackt. Auf meine diesbezügliche Bemerkung erwiderte der Adjutant:

„Unsere Leute, welche arm sind, herabren sie ihrer Kleider. Das ist nicht hübsch, ich gebe es zu, aber es giebt kein Mittel, dies zu hindern.“

„Und Eure Leute ziehen diese Kleider an?“

„O, ohne Strupel. Ein Türke ist getödtet, schnell entleidet man ihn, legt des Getödteten Sachen an und schneidet ihn hernach der Kopf ab.“

„Aber diese Effekten sind immer blutig?“

„Darauf giebt man nicht Acht. Sie haben in unserem Lager mehrere als Türken gekleidete und über und über mit Blut bedeckte Insurgenten gesehen. Glauben Sie nicht, daß sie selbst dieses Blut vergossen, es lebte bereits an den Uniformen, die sie den Türken abgezogen.“

— In den sechs östlichen Provinzen der Monarchie waren nach der letzten Volkszählung zusammen 25,450 Landgemeinden vorhanden, welche eine Einwohnerzahl von je unter 50 bis 10,000 Einwohnern hatten. Weniger als 50 Einwohner zählten 1900 Gemeinden; von 51—100 Einwohnern zählten 3405 Gemeinden; von 101—200 Einwohnern 6343 Gemeinden; von 201—300 Einwohnern 4368, von 301—400 Einwohnern 3008; von 401—500 Einwohnern 1957 Gemeinden und endlich waren an 4500 Gemeinden vorhanden, welche 500—10,000 Einwohner besaßen. Unter den letzteren haben mehrere der Provinz Brandenburg und Schlesien angehörige Gemeinden das Ständerecht nachgeschickt.

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

nächstgelegenen größeren Ortlichkeiten wurde das Ereignis telegraphisch gemeldet. — Kurz nach 1 Uhr Nachmittags marschirte eine Anzahl Jäger unter Führung eines Polizeikommissars vom Rathsaule ab, um Jagd auf das reisende Thier zu machen.

— Zur Frage des Frauenstudiums berichtet die „Dibast.“: Seit dem 14. Dezember 1867, an welchem Tage die erste Promotion an einer Studentin vollzogen wurde, bis zum 15. d. J., sind in Jülich 13 Damen als Dr. med. promovirt worden, und zwar 6 Russinnen, 3 Engländerinnen, 1 Amerikanerin, 1 Schweizerin und 2 Deutsche (Frä. Lemus aus Jülich in Baiern und Frä. Tiburtius von der Insel Rügen). Ferner hat die philosophische Fakultät in Jülich dem Frä. Seman aus Pommern in Folge einer selbständigen Arbeit in der Chemie am 15. Mai 1874 und dem Fräulein Wolka aus Warschau wegen einer philosophisch-historischen Arbeit die Doktorwürde verliehen. An der Fachschule der Universität Jülich haben weiter 5 Damen die Diplomprüfung als Fachlehrerinnen abgelegt, und zwar 3 in den naturwissenschaftlichen Fächern mit Auszeichnung. Dabei ist zu bemerken, daß von den in Jülich studirenden Damen schon mehrere als Studentinnen verheiratet waren und daß seit ihrer Promotion 3 von der medizinischen und 3 von der philosophischen Fakultät in den Gehirne getreten sind. Den Russinnen ist inbessen durch Kaiserlichen Ulas das Studium auswärts verboten worden, dafür sind in Umland höhere weibliche Bildungsanstalten geschaffen; auch giebt es bereits außer Jülich noch mehrere Universitäten und Akademien, welche dem weiblichen Geschlechte den Zutritt gestatten.

(Ein curioses Militärbefreiungs-Geschäft), welches der Assent-Kommission in K. (wahrscheinlich Keutigan) in Oberungarn zugewandt ist, wurde der österreichisch-ungarischen Militärzeitung, „Beobachter“ in Abtsitz zugewandt und von derselben veröffentlicht: „Militärbefreiungs-Geschäft. 1) Ich und Frau, die ich Martha N. ans H. (Eteleme mit Tisch und Bett, flimmerliche Sorgen, sieben Kinder in der Ehe belastet, wobei bemerkt wird, vier Büben und drei Mädchen, 37 Jahre lang als getreuer Unterthan bei den theuren Zeiten in eifersüchtiger Treue gefolgt. 2) Ich als väterlicher Ehemann, 57 Jahre lang geboren, dabei immer mühseliger und nicht mehr im Stande meine Arbeitsamkeit zu erweisen. Und die wirkliche Mutter Martha, welche mit obigen sieben Kindern vor Altersschwächen stirbt, wovon vier Kinder am Leben, zwei Büben und zwei Mädchen, wornach bemerkt wird, mit zwei liegende Todtenkisten (.) zur gemäß der Wahrheit, wonach erster Sohn Johann als Rentners-Departement Bedienter, mit 22 Jährig enttraktirter Unterleibs-Organen bitterlichen Spitalstodt fürs hohe Vaterland sich nothwendig unterzogen hat. 4. Im Jahre 1850 haben wir unsern zweiten Sohn Stefan geboren, welcher als „Gemeiner“ das Irrende jammertal mit demokratischen Bleschuren ständwidrigerweise verlassen hat, wozogen 5. Unser fortlaufender Sohn Nr. 3, welcher auf den Namen Zacharias hört und Taufnamm ist, wegen heillosler Wagenschwäche und tobstichtiger Altem bereits als tödtlicher Hausgenosse in Miferabeln Betracht gefolgt kommt. 6. Nun ist unser bisher letzlicher Sohn Simon, obwohl von Jugend auf mit einem sehr frommen Lebenswandel angefaßt, zu berittener Cavalerie nummerirt, wo untergeordnete Zügellosigkeit losgehen. 7. Daher bitten wir täglich gegenrecht, daß unser zehnjährige reitende Simon nicht zu Schanden werde, weil sich als letztes mannbares Erzeugniß in der Wirtschaft unentschuldig anzuzeigen ist und verbleiben in ergebnissvoller arbeitslosigkeit eines wohl Allerhöchsten Befreiung unterthänigst. Franz und Martha N.“

„Aber Ihr habt sie beerdigt, wenn nicht alle, so doch zum größten Theil?“

„Durchaus nicht!“, erwiderte der Adjutant mit einem Schöpfen der Verbrüderung, „wir beerdigen die Türken, welche wir tödten, nicht.“

„Sondern —“

„Sondern wir lassen sie von den Raubvögeln und den wilden Thieren verzehren; es giebt viele Wölfe und Raben in diesen Gegenden und die müssen doch leben.“

„Aber Eure eigenen Todten beerdigt Ihr doch wenigstens?“

„Ja, aber nicht mehr sie beerdigen sie nicht, sondern bedecken sie mit Steinen, was auf dasselbe hinausläuft.“

Der Adjutant setzte uns dann des Näheren auseinander, wie die Insurgenten gegen die im Kampfe gefallenen Feinde verfahren.

„Sobald ein Türke auf dem Boden liegt, laufen wir auf ihn zu und schneiden ihm, sei er und todt oder verwundet, den Kopf oder bloß die Nase ab. Den Kopf, wenn es sich um ein kleines Treffen handelt, die Nase, wenn das Gefecht bedeutend ist und die Opfer nach Hunderten zählen. Die Nasen sind leichter mitzuführen als die Schadel und wir belassen uns so wenig als möglich. Sobald dies Geschäft beendigt ist, überfallen wir die Kämpfe der wilden Thieren.“

In diesem Augenblicke kamen wir an dem Punkte an, wo der Kampf mit der blanken Waffe stattgefunden hatte. Ein schrecklicher Anblick erwartete uns hier. Mehr als 600 Leichen unglücklicher Soldaten, meistens verblutet, lagen da durcheinander. Einige waren bereits in Säulung übergegangen. Es war ein trauriges und abstoßendes Schauspiel. Zum Theil waren die Leichen nackt. Auf meine diesbezügliche Bemerkung erwiderte der Adjutant:

„Unsere Leute, welche arm sind, herabren sie ihrer Kleider. Das ist nicht hübsch, ich gebe es zu, aber es giebt kein Mittel, dies zu hindern.“

„Und Eure Leute ziehen diese Kleider an?“

„O, ohne Strupel. Ein Türke ist getödtet, schnell entleidet man ihn, legt des Getödteten Sachen an und schneidet ihn hernach der Kopf ab.“

„Aber diese Effekten sind immer blutig?“

„Darauf giebt man nicht Acht. Sie haben in unserem Lager mehrere als Türken gekleidete und über und über mit Blut bedeckte Insurgenten gesehen. Glauben Sie nicht, daß sie selbst dieses Blut vergossen, es lebte bereits an den Uniformen, die sie den Türken abgezogen.“

— In den sechs östlichen Provinzen der Monarchie waren nach der letzten Volkszählung zusammen 25,450 Landgemeinden vorhanden, welche eine Einwohnerzahl von je unter 50 bis 10,000 Einwohnern hatten. Weniger als 50 Einwohner zählten 1900 Gemeinden; von 51—100 Einwohnern zählten 3405 Gemeinden; von 101—200 Einwohnern 6343 Gemeinden; von 201—300 Einwohnern 4368, von 301—400 Einwohnern 3008; von 401—500 Einwohnern 1957 Gemeinden und endlich waren an 4500 Gemeinden vorhanden, welche 500—10,000 Einwohner besaßen. Unter den letzteren haben mehrere der Provinz Brandenburg und Schlesien angehörige Gemeinden das Ständerecht nachgeschickt.

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

— In Elberfeld und Umgegend herrscht zur Zeit große Aufregung; am 6. Morgens entpfrang aus einer Menagerie auf dem Draußenwerk, als er gerade in einen anderen Käfig verführt werden sollte, ein junger Leopard und schlug sich nach dem Größtenberg zu in die dort südlich gelegenen Wäldchen. Der Oberbürgermeister Jäger forderte in einer Bekanntmachung auf, von den Spuren des Thieres den Behörden Anzeige zu machen. Von Seiten der Polizei-Behörden sind sofort alle Maßregeln ergriffen worden, welche zur Verhütung von Unglücksfällen dienlich erschienen. Von Düsseldorf wurde Militär requirirt, um den Feldzug gegen den Flüchtling zu beginnen. An die Landratsämter der Kreise Darnm, Solingen, Lennep, Mettmann, sowie an die

Merlin's giebt es ja auch schädliche Vögel; aber einerseits ist die Zahl derselben eine viel kleinere, als vielfach angenommen wird, und andererseits ist unter allen Umständen das Nesteransnehmen eine Sache, die den Kindern ebenso wenig zukommt, wie die Beschäfte beim Toben unserer Haus-thiere. — Es ist nicht gar lange her, daß ich das Schein-thor eines Gutbesizers im Hildesheimischen mit Raubvögeln benagelt fand. Diese Raubvögel bestanden aber fast ausschließlich aus Schlieren und Mühschaffern. Komme es ein redendebes Zeugnis geben für die Unwissenheit des Besitzers oder Pächters in den Elementen der Naturgeschichte? Und wie viele Mühschaffere werden noch heute geschossen in der Meinung, daß es Hühnerhabichte seien?

Gewiss giebt es viele Arten der Vögel, deren Augen und Schaden sich, bei genauer und vielseitiger Beobachtung, hebt. Ich hatte dieselben bei einer früheren Veranlassung mit Arbeitelenten verglichen, welche für uns arbeiten, aber für ihre Arbeit auch Kost und Vogels verlangen. Auch diesen Vögeln nachzustellen und ihre Nester auszunehmen ist, gesunde Jagd, eine überflüssige Arbeit. Hierher gehören namentlich diejenigen Vögel, welche einerseits Körner, andererseits Insekten fressen. Bei ihrer Beuthehlung wird Erleres meistens unweidmässig herangezogen. Letzteres zu wenig beachtet und betont. Auch hört man selten davon sprechen, welche Umwaffen von Unkrautwurzeln (Geräch, Wolfsmilch, Bogelweide u.) z. B. die Tauben verzehren. Das Körnerfressen der Saatkrähen ist allgemein bekannt, viel weniger ihre Mistkrähen- und Engländervertilgung, wenn auch intelligente Mühenbauer den Vogel längst hochschätzen gelernt haben.

Die meisten Vögel aber sind fast ausschließlich nützlich, so daß das Nesteransnehmen ihnen gegenüber nicht nur ein moralischer, sondern auch ein wirtschaftlicher Fehler ist. Ich sage „fast“, weil natürlich immer Fälle vorkommen können, daß Vögel, welche im Allgemeinen der Schöpfung und des Schutzes überaus werth sind, unter gewissen Umständen Verhältnissen uns Schaden zufügen. So z. B. ist der Staar (die Sperbe) nicht genug zu loben als Vertilger von Ungeziefer, namentlich der so sehr schädlichen nackten Ackerfliegen; in Kirchhöfen aber ist dieser Frühlingsbote durchaus nicht zu getrauen. Ungeheures wird fröhlich auch Fälle vorgekommen, daß die als Nesterpländerin mit Recht berühmte Elster sich als Vertilgerin der Karren des Getreidebauers gewisser sehr nützlich gemacht hat.

Die Kenntnis der einzelnen in Frage kommenden Vogelarten erwirbt man sich meines Erachtens immer noch am besten aus den Schriften des verdienten Dr. Sloger, welche neuerdings in zeitgemäßer Uebersetzung von Dr. Karl Ritz und Bruno Dürigen (Verlag von Hugo Bogt in Leipzig) unter dem Gesamtstitel „Schutz des Vögels!“ erschienen sind. Hest 1 führt den Nebentitel: „Kleine Erziehung zum Schutz nützlicher Thiere (N. 060); Hest 2: „Die nützlichsten Fremde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren als die von der Natur bestellten Vertilger und Bekämpfer von Ungeziefer, schädlichen und Mäusekrähen (N. 120); Hest 3: „Vogelkunde, fasziculierte Naturgeschichte aller einheimischen Vögel (N. 400); Hest 4: Die Hegung der Hühnerbrüter mit besonderer Rücksicht auf die Nachtheile des Vogelzanges für Land- und Forstwirtschaft (N. 120).

Vor einigen Jahren ging eine Notiz durch die Zeitungen, daß nach angestellten Berechnungen in Frankreich jährlich 80—100 Millionen Vögel erlöset würden. Diese ungeheure Zahl wurde vielfach als übertrieben bezeichnet, hat aber bei näherem Nachdenken leider nur allzuviel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Landrostei Hildesheim bildet bekanntlich einen der räumlich kleinsten Verwaltungsbezirke in der Provinz Hannover, indem sie ca. 600 Dörfer zählt (die Landrostei Lüneburg z. B. hat 1600 Dörfer). Nehmen wir, was gewiß sehr mäßig gerechnet ist, an, daß in jedem Hildesheimischen Dorfe durchschnittlich jährlich fünfzig Nester (= 25 Eier) nützlicher Vögel ausgenommen werden, so ergibt sich für diesen Verwaltungsbezirk die Zahl von 15,000 Vögeln, eine Zahl, die in der Wirklichkeit gewiß weit überschritten wird. — Der französische Unterrichtsminister Waddington hat unter dem 31. März d. J. ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, in welchem er auf die zum Schutz der Vögel bestehenden Geseze aufmerksam macht und die Angelegenheit den Eltern und Lehrern ans Herz zu legen empfiehlt. Es wäre gewiß zu wünschen, wenn auch im Deutschen Reiche seitens aller zuständigen Behörden die betreffenden Verordnungen allfällig in Erinnerung gebracht würden. Daß auf den guten Willen hierbei viel ankommt, beweist die unentgeltbare Thatsache, daß das Nesteransnehmen in einem Dorfe praktirt, während es in umherliegenden Dörfern so gut wie unbekannt ist.

Die Sucht vieler Knaben, sogenannte Eiermüllungen anzulegen, ist allgemein bekannt und beruht in der eben Knaben ungewöhnlichen Jagd- und Suchlust; nichtsdestoweniger ist diese Art der Sammlungen nicht nur als eine wissenschaftlich unnütze, sondern als eine schädliche Spielerei zu bezeichnen, und bleibt es daher die Pflicht der Lehrer, den Sinn der Knaben auf andere Gebiete zu lenken, wozu Pflanzen- und Mineralreich geändertes Material liefern.

Im wunderbaren Monat Mai
Mit seinen tollen Lagen,
Da hab' ich wieder mir gefolgt
Den Ueberzieher, den braunen.

Den wunderbaren Monat Mai,
Den kann der Knack holen
Und nebenbei eine Rechnung auch,
Eine unbezahlte, — für Kopfen.

